

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 94 (2019)
Heft: 1

Artikel: 1918 : Krieg verloren, und der Kaiser stürzt
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1918: Krieg verloren, und der Kaiser stürzt

Gemäss dem preussischen Generalmajor Carl von Clausewitz ist der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Manchmal ist es umgekehrt: Im Juli 1918 beging die OHL, die deutsche Oberste Heeresleitung unter Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff an der Westfront derart kapitale militärische Fehler, dass die politischen Folgen unabwendbar waren: Am 3. November meuterten die Matrosen von Kiel, am 9. floh Kaiser Wilhelm II. Hals über Kopf in die sicheren Niederlande.

Schon Ende Januar 1918 kam es im Kaiserreich zu Massenprotesten, Arbeitskämpfen und Unruhen. Die Versorgung mit frischer Nahrung war reichsweit zusammengebrochen. In Augsburg erhielt ein Erwachsener am Tag noch 170 Gramm Brot und einen Achtelliter Milch.

Der «letzte Hieb»

Vom 21. März an gelang dem deutschen Heer noch einmal ein Anfangserfolg: In der Operation «MICHEL» brach es 70 Divisionen stark 60 Kilometer tief in die alliierte Front ein.

Die Soldaten glaubten, den «letzten Hieb» zu führen und den Krieg zu gewinnen. Allein an der mittleren Some-Front gerieten sie in schwieriges, unwegsames Gelände, und schon am 5. April scheiterte diese letzte deutsche Offensive.

Vor allem fehlte auch für «MICHEL» ein operatives Konzept. Die Ziele waren zu hoch gesteckt, des Kaisers Armee ausgeblutet. Im Juli versuchte es Ludendorff noch einmal; doch stellte ihn der bayerische Kronprinz Rupprecht zur Rede.

«Wir hauen ein Loch hinein»

Rupprecht war der Befehlshaber der nach ihm benannten, 1 500 000 Mann starken Heeresgruppe. Er bat Ludendorff korrekt um ein operatives Konzept. Die Antwort des Ersten Generalquartiermeisters ging in die Geschichte ein: «Das Wort *Operation* verbitte ich mir, wir hauen ein Loch hinein. Alles weitere findet sich.»

Im ersten Halbjahr 1918 verlor Deutschland 492 720 Mann. Auch die Alliierten bluteten; aber die USA füllten ihre Verluste wieder auf.

Vom Juli an gingen Hunderttausende entmutigte, geschlagene Deutsche von der Fahne. Sie tauchten unterwegs zwischen Front, Etappe und Heimat ab; oder sie liefen zum Feind über:

- Am 18. Juli verlor das kaiserliche Heer, schlecht geführt, die Schlacht von Reims-Soissons.
- Am 8. August erlitt es die schwere Niederlage von Amiens, die das massenhafte Desertieren noch verschärfte.

Der infame «Dolchstoss»

Doch erst Ende September gestanden Hindenburg und Ludendorff die Niederlage ein – viel zu spät für einen Ausgleichsfrieden, der den Deutschen das Gesicht gewahrt hätte. Gleichzeitig erfanden die beiden Feldherren die Dolchstosslegende, die in der Folge unsägliches Leid über ihr Land bringen sollte.

Die Legende gehört zum Infamsten, was die Kriegsgeschichte hervorgebracht hatte: Demnach hatte nicht das deutsche Heer an der Front den Krieg verloren; nein, kriegsmüde Politiker, jammernde Frauen, Versager und Schwächlinge waren den tapferen Soldaten in den Rücken gefallen – eben der alles zerstörende Dolchstoss.

Einmal noch, 1975, erlebte Hindenburgs Legende eine fade Neuauflage: Nun waren es in den USA an der *homefront* die

Medien, die in Südostasien den amerikanischen Streitkräften in den Rücken geschossen hatten; dabei waren es schlicht und einfach der Vietcong und die nordvietnamesische Armee, die den Krieg gegen Amerika gewonnen hatten.

Phantasien, Hirngespinnste

In Berlin ergingen sich Intellektuelle wie Walther von Rathenau in der Idee einer Massenerhebung gegen die siegreichen Alliierten – die französische *levée en masse*. Rathenau schwebte eine neue Front am Rhein vor, um einen besseren Frieden zu erreichen: ein reines Hirngespinnst.

Den Tiefpunkt erreichte das Zweite Reich mit der nächtlichen Flucht des Kaisers, der bis zuletzt an seine Endkampf-Phantasien geglaubt hatte, wie 27 Jahre später ein anderer Herrscher – in den letzten Tagen des dritten Reiches.

Das Fanal zur Revolution

Am 3. November 1918 lag die deutsche Hochseeflotte in Kiel und Wilhelmshaven vor Anker. Sie sollte zur letzten «grossen Entscheidungsschlacht» gegen die britische *Grand Fleet* auslaufen.

Doch die Matrosen verweigerten den selbstmörderischen Befehl. Sie meuterten und gründeten erste Soldatenkomitees. Das war das Fanal zur Revolution, die schlagartig das ganze Reich überzog. Es bildeten sich spontan Arbeiterräte, die regionale Militärbefehlshaber absetzten und die Macht an sich rissen. Nun überstürzten sich die Ereignisse:

- Am 9. November rief der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann in Berlin von einem Fenster des Reichstags aus die Republik aus.
- Das bedeutete nicht mehr und nicht weniger als den jähen Untergang des Zweiten Deutschen Reiches.
- Vom letzten Kanzler, Max von Baden, übernahm Friedrich Ebert, auch er ein Sozialdemokrat, die Regierung.

Die militärische Niederlage

Nach der Kapitulation musste der Zentrumspolitiker Matthias Erzberger auf Geheiss des französischen Premiers Clemenceau, eines bekennenden Deutschen-hassers, in Compiègne, 80 Kilometer nördlich von Paris, zur Unterzeichnung des Waffenstillstands antreten. Die alliierten



Archivbilder

Dezember 1918: In München sollten Soldatenräte für Ordnung sorgen. Doch bald kam es zu politisch motivierter Gewalt.

ten Siegermächte hatten einen Eisenbahnwagen bereitgestellt, in dem sich Staatssekretär Erzberger dem Diktat der Entente bedingungslos unterwerfen musste.

Eine Ironie der Geschichte ist es, dass Adolf Hitler am 22. Juni 1940 die französische Republik vor aller Welt demütigte, als er deren Generäle in demselben Salonwagen an demselben Ort Compiègne zur Unterschrift unter den Waffenstillstand nach dem Westfeldzug zwang.

Urkatastrophe des Jahrhunderts

Der amerikanische Diplomat George Kennan nannte den Ersten Weltkrieg «die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts». Recht hatte er!

Die verhängnisvollen Fehler von 1918 sollten sich brutal rächen:

- Ludwig III., König von Bayern, floh ins Schloss Anif bei Salzburg. In der Anifer Erklärung entband er alle Bayern vom Treueid auf das Reich.
- Auf den Thron verzichteten ebenso die Könige von Württemberg, Sachsen und Preussen.
- Auf dem Pariser «Friedenskongress» zwang Clemenceau den deutschen Kriegsverlierern den ungerechten Rachevertrag von Versailles auf.

Nazis übernehmen Macht

Der Rest ist Geschichte. Mit dem bösartigen Dolchstoß lastete der Revanchefrieden so düster auf der Weimarer Republik, dass im Januar 1933 in Berlin die Nationalsozialisten die Macht übernahmen.

Und wieder führte ein Herrscher mit Generälen ein deutsches Reich in den Untergang.

Peter Forster 



11. November 1918: Staatssekretär Erzberger tritt vor dem stehenden Marschall Foch an. Links sitzen britische Offiziere, rechts General Weygand. Mit Pickelhaube Generalmajor Detlof von Winterfeldt, ganz links Kapitän zur See Vanselow.



22. Juni 1940, im Salonwagen: Feldmarschall Keitel überreicht den geschlagenen Franzosen den Vertrag zum Waffenstillstand (unscharfes historisches Bild).